

Aufzeichnungen des Priors Georg Schenggl (1684–1750) zurück, die im Vorfeld und während der umwälzenden Baumaßnahmen am Kloster nach einem Großbrand im Jahre 1718 entstanden. Unter den überlieferten Inschriften bis 1650 dominieren die Inschriften des Totengedenkens mit 197 Katalognummern (ca. 37 % des Gesamtbestandes) deutlich die Inschriften auf Glocken, auf kirchlichen Ausstattungsgegenständen, an Gebäuden und auf Wandmalereien. Dem Band gingen Untersuchungen des Vf. zur Memoria des Adels und des Bürgertums in Niederösterreich voraus, die primär dem Einleitungsteil, aber auch dem Katalog zugute kommen. Viel Engagement bringt Z. in sein 22 Seiten umfassendes Kapitel „Schriftformen“ ein, das er durch zahlreiche Alphabetzeichnungen sämtlicher Schriftarten und der Schriften der bedeutendsten Künstlerwerkstätten veranschaulicht. Außerhalb des Bearbeitungsgebietes sind größtenteils die Gießer der 33 Glocken angesiedelt, von denen nur zwei für lokale Meister nachzuweisen waren. Die Uneinheitlichkeit der Gußorte der Glocken fand auch in der Inhomogenität des Formulars der Inschriften ihren Ausdruck. Ältestes Objekt des Bearbeitungsgebietes ist eine vermutlich auf 1078 datierte, nur mehr fragmentarisch erhaltene gemalte Weiheinschrift in Mautern, deren Text Z. umsichtig rekonstruiert und anhand von überregionalen Vergleichsbeispielen sinngemäß ergänzt. Für das frühe 14. Jh. nicht selten scheinen im niederösterreichischen Raum gemalte Epitaphien für Kleriker zu sein. Anhand stilistischer Indizien datiert Z. die wohl fälschlich mit dem Jahr 1206 versehene Inschrift auf dem gemalten Epitaph eines Michael von Wiener Neustadt in Dürnstein auf das Jahr 1306 (Nr. 13). Als auffällig erweisen sich die Inschriftenberichte über die in der Donau gefangenen Fische von ungewöhnlicher Größe (Nr. 88, 505). Franz-Albrecht Bornschlegel

Die Inschriften des Bundeslandes Kärnten, Teil 2: Die Inschriften des Politischen Bezirks St. Veit an der Glan, gesammelt und bearb. von Friedrich Wilhelm LEITNER (Die Deutschen Inschriften 65 = Wiener Reihe 2,2) Wien 2008, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, CXVIII u. 611 S., 103 Taf. mit 263 Abb., 1 Karte, ISBN 978-3-7001-6052-6, EUR 79. – 26 Jahre nach Erscheinen seines ersten Bandes zu den Inschriften der Politischen Bezirke Spittal an der Drau und Hermagor (DI 21) legt L., vormaliger Direktor des Kärntner Landesmuseums, seinen zweiten Kärntner Inschriftenband vor. Mit 766 Katalognummern bis zum Jahre 1650 umfaßt er die historische Kernlandschaft Kärntens und bietet in etwa die doppelte Menge an Inschriften des ersten Bandes. Zu den inschriftenreichsten Zentren zählen die älteste Stadt Kärntens, Friesach (98), der Bischofssitz Gurk (73), die Herzogsstadt St. Veit a.d. Glan (65) sowie die Burg Hochosterwitz, eines der Kärntner Wahrzeichen (51). Die nicht originale Inschriftenüberlieferung beschränkt sich auf 132 Belege und entspricht damit 17,2 % des Gesamtbestandes. Unter den Inschriftengattungen sind die Grabmäler am stärksten vertreten (22,7 %), gefolgt von den Glocken (13,3 %), Bauinschriften (11 %) und Wandmalereien (9,4 %). Der Schwerpunkt bei der Einleitung zum Katalog liegt auf dem Kapitel über die Inschriftenträger, das circa die Hälfte der sechs Kapitel ausmacht und durch elf Tabellen mit Auflistung der jeweiligen Inschriftengattungen in chronologischer Folge (mit weiterer Untergliederung der unterschiedlichen Typen der Totengedächtnismale) bereichert wird. Das Kapitel zum Personenkreis und